

Vorbilder fürs 3. Jahrtausend – Theologe will sie im Internet vorstellen

von Wolfgang Duschl

„Große Heilige erden“ und die kleinen Heiligen des Alltags in den Mittelpunkt rücken. Das will der Passauer Religionspädagoge Prof. Dr. Hans Mendl – er legt dazu eine Datenbank im Internet an.

Sie müssen keine großen Namen haben, „Heilige des Alltags“ gibt es überall. „Local heroes“ nennt sie Prof. Hans Mendl in seinem Forschungsprojekt. Er wertet Zeitungen aus, auf der Suche nach den „Heiligen der Unscheinbarkeit“, nach Frauen und Männern, die im Alltag beispielhaft ihr Leben als Christen gestalten. Sein Ansatz: „Christ werden braucht Vorbilder“ – und diese Vorbilder will er im Internet vorstellen.

Es gehe, so Mendl, um „überzeugende, authentisch greifbare Menschen“. Das kann ein Jugendlicher sein, der ein ökologisches Jahr auf einem Kloster-Bauernhof leistet oder eine ältere Frau, die seit Jahren ehrenamtlich Obdachlose betreut.

Vorbilder seien auch wichtig für Kinder und Jugendliche. Deshalb, so Mendl, dürfe man das Feld „nicht den säkularen Heilsmythen überlassen, den Supermännern und Power Rangers“.

Die großen Heiligen der Kirche will der 40-jährige Vater von drei Kindern dabei nicht vergessen. „Bewahrt unsere Heiligen“ betont er. Doch diese Vorbilder im Glauben müssten mit der heutigen Lebenswelt in Verbindung gebracht werden.

Erste Früchte des Forschungsprojekts sind unter www.ktf.uni-passau.de/institutionen/mendl abrufbar.

„Local Heroes“, die „Heiligen der Unscheinbarkeit, nennt Prof. Dr. Hans Mendl sein Helden für das dritte Jahrtausend – ein kleiner Auszug aus der Liste der Passauer „Local heroes“:

- **Die Hochwasser-Helfer:** Vor fast genau einem Jahr wurde in der Stadt Katastrophalarm ausgerufen – in unermüdlichen Einsatz, haben hunderte von ehrenamtlichen Helfern gegen die Hochwasser-Fluten von Donau und Inn gekämpft. Knapp 10 000 Arbeitsstunden haben die Männer und Frauen der Feuerwehren, des Technischen Hilfswerkes, der Wasserwacht oder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft geleistet. „Was diese Leute leisten, ist wirklich enorm“, sagte damals Ordnungsamtschef Josef Zacher, „viele opfern ihren Pfingsturlaub, um mithelfen zu können.“
- **Christa Lehr und Gertrud Salomon:** Christa Lehr ist Mitbegründerin und langjährige Vorsitzende des Kinderschutzbundes. Gertrud Salomon kümmert sich als Mitglied des Krankenbetreuungsdienstes am Klinikum um einsame Patienten. „Ich wollte immer schon helfen. Ich brauche es, gebraucht zu werden“, sagt Gertrud Salomon. „Es wäre wichtig, dass sich wieder mehr Leute sozial engagieren. Dann gäbe es zufriedener Menschen“, sagt Christa Lehr. Für ihr Engagement wurden die beiden im vergangenen Jahr mit dem Sozialen Ehrenbrief der Stadt ausgezeichnet.
- **Elisabeth Matzka:** Als vor zehn Jahren die ersten DDR-Flüchtlinge nach Passau gekommen sind, hat die Passauerin Spielzeug, Kleidung und Lebensmittel für sie gesammelt. Bald nannten die Flüchtlinge Elisabeth Matzka „Engel der Armen“: „Das waren Menschen, die ihren ganzen Besitz verloren hatten – da habe ich nicht lange überlegt und wie eine Verrückte gesammelt“, sagt Elisabeth Matzka.
- **Franz und Franziska Jägerstetter:** Franz Jägerstetter wurde 1943 hingerichtet, weil er den Kriegsdienst unter Hitler verweigert hat. Bistumsblatt-Chefredakteur Konrad Habberger erinnert in seinem Buch „Begegnungen“ an sein Schicksal – und würdigt seine Frau Franziska. „Franz Jägerstetter ist sich immer klarer geworden, dass er sich selbst und seinem Gewissen treu bleiben wollte“, sagt Habberger, „und seine Frau hat zu ihm gehalten und dieses furchtbare Schicksal mit ihm durchgestanden.“

Und die großen Namen:

- Edith Stein: Die Tochter eines jüdischen Kaufmanns wurde 1905 geboren. 1922 konvertierte sie zum Katholizismus – und wurde eine der ersten Lagentheologinnen.

1942 wurde sie ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert und ermordet. 1987 sprach sie Papst Johannes Paul II. selig.

- Franz von Assisi: Der Ordensstifter (1181 od. -82/1226) genießt wohl als einziger Heiliger unter Katholiken und Nicht-Katholiken die gleiche Bewunderung. Der Sohn eines reichen Tuchhändlers widmete sich in freiwilliger Armut der Nächstenliebe. Seine Tierliebe hat ihn zum Patron der Tierschutzbewegung gemacht.
- Sophie Scholl: Die Studentin der Philosophie und Biologie gehörte der gegen das nationalsozialistische Gewaltsystem gerichteten Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ an. Bei der Verteilung von Flugblättern in der Münchner Uni wurde sie 1943 verhaftet, zum Tode verurteilt und hingerichtet.

„So kann jeder Ethik beim Surfen am PC lernen“

„Local heroes“ und große Heilige im Internet – im Gespräch mit der PNP erläutert Prof. Hans Mendl sein Forschungsprojekt.

Herr Professor Mendl, Sie suchen „neue Heilige“. Haben die Heiligen der Kirche ausgedient?

Mendl: Absolut nicht. Wir können und dürfen auf die herausragenden Gestalten des christlichen Glaubens nicht verzichten. Aber sie erscheinen oft so weitab von den Fragen und Problemen der Jugendlichen und Kinder heute. Deshalb sage ich: Wir müssen sie „erden“. Das heißt sie herunterholen vom Sockel, auf dem sie, bildlich gesprochen, oft stehen, und sie mit unserem Leben wieder neu in Verbindung bringen. Dann können sie zu lebensbezogenen Vorbildern werden.

Brauchen Kinder und Jugendliche überhaupt Helden?

Mendl: Kommt darauf an, was man darunter versteht. Natürlich brauchen unsere Kinder Märchen und ihre Helden. Das gilt auch für biblische Geschichten. Die Entwicklungspsychologie sagt klar, dass jeder das braucht, um seine innere Welt aufzubauen. Die Jugendlichen suchen mehr nach einem Spiegel. Dahinter steht die Frage nach Identifikation und Orientierung. Entscheidend ist der Schritt, sich langsam von solchen Autoritäten zu lösen und selbständig denken und leben zu lernen.

Was sagen Sie zu der schillernden Welt der Fernsehhelden?

Mendl: Die spielen heute natürlich eine große Rolle. Stars sind Wunschbilder. Aber, das haben Untersuchungen ergeben, die Jugendlichen himmeln ihre Idole nicht völlig unüberlegt an. Auch die Frage nach der zum Teil gefährlichen direkten Nachahmung ist wesentlich differenzierter zu stellen.

„Jugendliche gehen mit Vorbildern souverän um“

Kinder wissen sehr wohl zwischen Bewunderung und Identifikation zu unterscheiden. Stars sind zeitlich begrenzte Lebensbegleiter. Jugendliche gehen mit den medialen Vorbildern weit souveräner um, als ihnen dies die Erwachsenen meist zugestehen.

Wie wirken Vorbilder eigentlich?

Mendl: Das geschieht auf verschiedenen Ebenen. Zunächst ahmen Kinder ihre Vorbilder, die natürlich aus der Familie und dem näheren Umfeld kommen, einfach nach, oder bewundern sie. Damit bauen sie ihre innere Welt auf. Es kommt dann aber dazu, dass sie sich entsprechend verhalten. Gleichzeitig prüfen sie, ob das Verhalten von Vorbildern mit dem eigenen Leben zusammenstimmt. Entscheidend ist dann, sozusagen nicht nur am Modell zu lernen, sondern daraus eigene und ganz persönliche Handlungen zu entwickeln. Das heißt natürlich, sich auch vom Vorbild abzunabeln. Dies fordert Auseinandersetzung.

Wie soll das bei einem Heiligen gehen?

Mendl: Nehmen wir den Heiligen Franz von Assisi. Der steht etwa für einen 15-Jährigen heute ein bisschen außerhalb der Lebenswelt. Aber die Wertvorstellungen dieses Heiligen, sein Glaube, sind auch heute wichtig. Also setze ich nicht beim Heiligen Franz als Endprodukt des Heiligsprechungsprozesses an, sondern ganz konkret in seinem Leben. Und da gab es auch für einen Jugendlichen nachvollziehbare Entscheidungs-Situationen. Franziskus stand zum Beispiel vor der Frage: Karriere im Wirtschaftsunternehmen seines Vaters, oder sein Leben Gott und den Armen zu widmen. Darüber können Schüler in Rollenspielen ganz konkret Argumente austauschen und sich in diese Person hineindenken. Natürlich ist in einer Schulklasse nicht gleich ein spontanes Armutsgelübde zu erwarten. Aber die bedingungslose Radikalität des Franz von Assisi kann herausfordern. Speziell die Frage, wie entschlossen ich selbst meine Aufgaben im Leben anpacke, oder nach welchen Gesichtspunkten ich mein Leben ausrichten will. Wie gesagt, ein Heiliger kann ein Spiegel sein. Das meine ich, wenn ich sage: Große Heilige erden.

Welche Vorbilder eignen sich für die Jugend?

Mendl: Eigentlich entscheiden das die Jugendlichen und Kinder selbst. Wenn das aber Menschen sind, die ihr Leben moralisch und ethisch gut gestalten, werden sie auch angenommen. Das geht weit über unsere Fernsehhelden hinaus. Das wissen die Jugendlichen auch. Insofern sind sie natürlich eine Anfrage an uns Erwachsenen. Sind wir Vorbilder? Es ist gar nicht so wichtig, den großen Helden zu spielen. Manchmal ist es geradezu peinlich. Ich glaube, da ist Heldendämmerung angesagt. Ehrliche Begleiter mit Schwächen und Fehlern, die trotzdem ihr Leben zu meistern wissen, sind bessere Vorbilder als keimfreie Leinwandstars. Deswegen suche ich auch nach stillen Helden im Alltag.

Sie sprechen von den „local heroes“.

Mendl: Ja. Helden im Nahbereich. Man kann auch sagen „Heilige der Unscheinbarkeit“. Ich möchte ein Forschungsprojekt entwickeln und eine Datenbank im Internet aufbauen mit Personen, die man als „soziale Helden“ bezeichnen könnte. Dahinter steht der Versuch, über Ethik etwa nicht nur zu reden, sondern junge Leute direkt und persönlich mit Menschen und ihrem Leben zu konfrontieren, die sich unter gesellschaftlichem Druck für andere eingesetzt haben und moralisch richtig gehandelt haben. Das Entscheidende ist, dass Jugendliche dann auch an den Arbeitsplätzen der „örtlichen Helden“ mithelfen können. Kurz gesagt: Ethik lernen an Vorbildern.

Welche Menschen haben Sie dabei im Blick?

Mendl: Auf den ersten Blick leisten sie nichts Außergewöhnliches. Sie tun Tag für Tag das, was das Leben von ihnen verlangt, wofür sie sich bewusst entschieden haben. Das kann ein junger Mann sein, der in Kalkutta beim Projekt der Mutter Teresa mitarbeitet, eine ältere Frau, die ehrenamtlich Obdachlose betreut, oder ein Jugendlicher mit einem ziemlich chaotischen Lebenslauf, der während des Studiums auf der Straße nach dem Weg gefragt wird, kurzentschlossen einen Hilfstransport nach Bosnien begleitet und in der Folge ein Hilfsprojekt für Kinder initiiert...

Würde das auch die Kirche zu neuer Glaubwürdigkeit führen?

Mendl: Auf jeden Fall. Jeder Mensch als Bild Gottes und jeder Mensch als Bild der Menschlichkeit ist ein würdiger Gegenstand der Anschauung in seinem Versuch, das Leben zu lernen. Einzelpersonen, kirchliche Gruppen und Pfarrgemeinden können Zeugnis geben von ihrem Glauben und von ihrer Hoffnung. Überzeugende Menschen im Alltag können junge Menschen an die Kirche und ihre Botschaft heranzuführen, sie aus der Gleichgültigkeit reißen. Sie glauben gar nicht, wie viel solcher glaubwürdigen Zeugen es bei uns gibt. Wir müssen nur die Augen aufmachen.

Persönliche Schlussfrage: Wie steht es um den Helden Mendl?

Mendl: Das müssten Sie meine Kinder fragen. Natürlich sind meine Frau und ich Vorbilder. Wir hoffen, auch einigermaßen gute zu sein. Aber wie in jeder Familie, ist im Laufe der Entwicklung der Kinder „Heldendämmerung“ angesagt. Und das ist gut so. Ob in einer Familie, oder in Kirche und Gesellschaft. Es geht ja nicht um die Helden an sich, sondern um ihr Beispiel. Das beste Vorbild ist dasjenige, das sich selbst überflüssig macht. Unsere Kinder sollen Schritt für Schritt selbstverantwortlich ihr eigenes Leben gestalten. Darauf zieht jede Erziehung, auch die ethisch-religiöse.

Eine alte jüdische Geschichte trifft genau den Kern: Im Jenseits wird Gott nicht fragen, warum man nicht Moses oder David geworden sei, sondern: „Warum bist du nicht du selbst geworden?“